

- Wer in einer ausführlichen Wortkonkordanz nachschaut unter dem Stichwort „Mauer“, wird entdecken, was für eine Fülle von verschiedenen Schattierungen im Umgang mit Grenzen dort noch zu finden sind, die gar nicht ausgeführt wurden. Nicht nur manche erfrischende und interessante Bibelstelle läßt sich da finden, sondern tiefer noch der Zugang zu dem Jesus, der weint und zürnt – und beides aus dem einen Herzen göttlich-menschlicher Liebe heraus.

Was kann uns aus der wachen Begegnung mit Grenzen zuwachsen? Vielleicht der Trost, den das Gottesvolk Israel geschenkt bekam. Vor allem den, daß es nicht allein um seine Grenzen besorgt sein muß. Jahwes Trost für Israel lautet: „Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände, deine Mauern habe ich immer vor Augen. Deine Erbauer eilen herbei, und alle, die dich zerstört haben, ziehen davon.“ (Jes 49, 16f.) Wem dieser Glaube geschenkt wird, der kann auch jubeln: „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“ (Ps 18, 30)

Willi Lambert, Augsburg

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

Für ein Stück Land in den Tod

Portraits von „Märtyrern“ der Landlosenbewegung in Brasilien

Ein Lkw rast mit voller Geschwindigkeit in eine Menge demonstrierender Kleinbauern – 31. März 1987. Drei „companheiros“ kommen dabei ums Leben; unter ihnen Roseli Salete Nunes da Silva, Mutter von drei Kindern, eine der „Anführerinnen“ der Landlosenbewegung. „Eu prefiro morrer lutando, de que morrer de fome“ – *Ich ziehe es vor im Kampf zu sterben, anstatt zu verhungern.* Der Wahlspruch von Roseli wird zur blutigen Wahrheit.

Die Gedenkveranstaltung zum zweiten Jahrestag des „Unfalls“ wird für uns – wir sind in Brasilien unterwegs – zu einer Begegnung mit lebenden und toten „Märtyrern“. Zweitausend Kleinbauern haben sich heute auf dem zentralen Platz in Sarandi, Bundesstaat Rio Grande do Sul, Südbrasilien, zusammengefunden. Menschen aus der ganzen Umgebung sind gekommen, um ihrer Forderung nach einer gerechteren Landverteilung Nachdruck zu verleihen. Die Kirchen, die Gewerkschaft der Landarbeiter, Frauenorganisationen und die Landlosenbewegung haben dazu eingeladen. Gemeinsam verfolgen sie nur ein Ziel: den Traum von einem Stück Land zu verwirklichen.

Braune, von der harten Landarbeit gezeichnete Gesichter; es sind Nachkommen deutscher und italienischer Einwanderer, „chimarrão“ (eine besondere Teemischung) trinkend, tauschen sie neueste Informationen aus, gegen Mittag werden mitgebrachte Brote verteilt. Verletzte, an Krücken hinkende Männer sind anklagende Zeugen der letzten von der Polizei zerschlagenen Landbesetzung. Beim gemeinsamen Gottesdienst schöpfen alle neuen Mut. „Das Blut unserer Märtyrer ist Verpflichtung, Kraftquelle und Ansporn zugleich. Wir können nicht mehr aufhören mit unserem Einsatz für eine gerechtere Welt.“

A luta continua

– der „Kampf“ geht weiter. Ein Tag im „Kampf“ der Landlosenbewegung – Überlebenskampf! „Eine normale Landfrau arbeitet auf dem Feld – pflanzt, erntet Mais, melkt – wäscht die Wäsche der ganzen Familie mit der Hand und macht den Haushalt“ – diese Stichworte fallen Lourdes Chianunti Ganassini (30) ein, wenn man sie nach ihrem täglichen Überlebenskampf fragt. Sie ist eine der Leiterinnen der örtlichen Gewerkschaftsbewegung. Heute hat sie fast den ganzen Tag am Mikrofon gestanden, die verschiedenen Beiträge angekündigt, all ihre Energie in das Skandieren der Solidaritätsrufe gelegt: Povo unido – já mais será vencido! Povo organizado – já mais será pisado! – Vereintes Volk – wird nicht mehr besiegt – Organisiertes Volk – wird nicht mehr unterdrückt.

Sie war nicht allein, denn Padre Arnildo, Pfarrer der Landlosen, stand daneben und begleitete mit seiner Ziehharmonika das Singen des Volkes:

Landfrau, dein Glaube und Mut
geben den Bauern Kraft und Ausdauer.
Du bist ein Vorbild im Kampf und in der Arbeit,
und doch sind es wenige, die deinen Wert erkennen.¹

Mit seiner Haltung läßt er lebendig werden, was die III. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats in Puebla 1979 als Beschluß verkündet hat: „Die Kirche ist dazu berufen, zur menschlichen und christlichen Förderung der Frau beizutragen, indem sie ihr hilft, die Abseitsstellung, in der sie sich möglicherweise befindet, zu überwinden und sie für ihre Sendung in der Gemeinschaft und in der Welt vorbereitet.“²

Den ganzen Tag sind wir mithineingenommen in die frohe Stimmung der Versammelten. Die Texte ihrer schwingvollen Lieder erzählen in drastischen Worten von den Nöten des Volkes:

Der Reiche, der schon volle Taschen, volle Kassen,
lebt ein Leben, das geprägt von Egoismus, Härte, Stolz,

¹ Aus dem Liedblatt der Gemeinde Ronda Alta, „Cantos do Povo“, Nr. 3.

² Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft. Dokument der III. Generalkonferenz des Lateinamerikanischen Episkopates. Puebla 26. 1. bis 13. 2. 1979. Deutsche Übersetzung der durch den Hl. Vater approbierten Texte. Hg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 1979, 287, Nr. 849.

doch sag ich dir: meine Freude ist,
daß Christus nicht mit Geld gekauft werden kann,
für ihn hat's keinen Wert.
Hat keinen Wert, hat keinen Wert.
Auch der Reiche muß sein Geld hier lassen,
genau wie unser Herr steht er einst ganz arm vor Gott.

Der Fazendeiro kauft sich Land,
er kauft sich Vieh, er kauft sich Draht,
um einzuzäunen seine Weiden, fälscht Papier,
doch sag ich dir...

Der Landarbeiter, der hat heut noch nicht gegessen,
denn er hat sein Land verloren,
gestern auch schon aß er nichts,
doch sag ich dir...

Ihr lieben Freunde, ich will aufhör'n, hier zu klagen,
denn ich kann doch nur erzählen,
was uns schmerzt und was uns plagt,
doch sag ich dir...³

Doch auch im ohnmächtigen Schrei nach Gerechtigkeit klingt noch immer die Hoffnung mit. „Wir sind stets fröhlich, denn wenn wir heulen würden, würden wir das Elend nicht weiter ertragen“, erklärt uns Lourdes. Sie nimmt für ihr Engagement vielfältige Diskriminierungen auf sich, kann aber nicht mehr aufhören, wie sie betont, die Organisation der Frauen voranzubringen.

Gemeinsamer Weg mit der Bibel

Amalie, die Schwester von Padre Arnildo, erklärt uns, wie die Frauentreffen aussehen: „Immer in der Wohnung einer anderen Frau versammeln wir uns. Wir lesen ein Stück aus der Bibel, und mittlerweile haben alle gelernt darüber zu sprechen, was der Text bedeutet, für sie und ihr Leben. Viele Frauengestalten aus dem Alten Testament machen uns Mut. Als Handreichung benützen wir die Textbücher der CPT – der Kommission für Landpastoral –, einer Sonderkommission, die die Brasilianische Bischofskonferenz 1975 gegründet hat. Darin finden wir nicht nur Anleitungen zur Bibelarbeit, sondern auch Hinweise, wie wir praktisch unsere Lebenssituation verbessern können. Zum Beispiel hat zu einem Treffen jede von uns eine Sammlung von Kräutern und ihr bekannten Hausrezepten mitgebracht. So haben wir unsere Kenntnisse ausgetauscht und vertieft und können jetzt auf einige teure Medikamente verzichten.“

³ Entnommen aus: *Es ist dunkel, aber ich singe*. Ein Liederbuch zu Brasilien. Hg. Annemarie Jacobs. Mettingen 1986, 24.

Vom Leben in Baracken

Fruchtbares Land, brachliegend, ein kleiner Feldweg schlängelt sich durch kniehohes Gras, unangenehmer Wind schlägt uns ins Gesicht – drinnen, das Geräusch des prasselnden Regens gegen schwarze Plastikfolie, einzige schützende Haut vor diesem Wetter. Ein kühler Zug streicht um unsere Füße; wir stehen in einer Baracke auf der Fazenda Annoni.

Am 29. Oktober 1989 werden es vier Jahre sein, daß die Fazenda Annoni von Landlosen besetzt wurde, daß über 600 Familien in windigen Hütten auf diesem 9400 Hektar großen Landgut ihr Leben fristen. Der Enteignungsprozeß um dieses Stück Land der Familie Annoni hatte sich schon über zehn Jahre hingezogen, als im Oktober 1985 die Landlosen den verzweifelten Schritt der gewaltlosen Besetzung tun, nachdem die Behörden unzählige Versprechungen auf Ansiedlung gebrochen hatten.⁴

Hier in den Baracken hat auch Roseli ihren Ort und ihre Aufgabe gefunden: „Ich kämpfe nicht für meine eigenen Interessen“, sagte sie oft, „es gibt so viele Arme hier, denen es noch sehr schlechter geht als uns und die jede Hilfe brauchen.“

Seit zwei Jahren ist der Enteignungsprozeß nun abgeschlossen, doch nun müssen die Familien bei Staub und glühender Hitze im Sommer und durchdringender Kälte und Feuchtigkeit im Winter auf die behördliche Verteilung des Landes warten. Die Verteilung bereitet deshalb Schwierigkeiten, weil das enteignete Land der Fazenda nur für ein Drittel der Familien eine Lebensgrundlage bieten könnte.

Priester mit dem Volk

Fazenda Annoni und ihre Geschichte war nicht der erste „Fall“ im ohnmächtigen Kampf – Überlebenskampf landloser Kleinbauern für menschenwürdigere Lebensbedingungen. Schon Ende der 70er Jahre wurde Padre Arnildo von Familien, die von ihrem Land vertrieben worden waren, herausgefordert: „Alle haben uns ihre Hilfe versprochen, niemand hat sein Wort gehalten. Und was machst du jetzt für uns?“ „Was sollte ich tun? Im Seminar hatte ich nicht gelernt in Hütten und Lagern zu predigen und die Messe zu feiern. In dieser Entscheidungssituation halfen mir die Worte Gottes an Moses: ‚Geh, und befreie mein Volk.‘“ Seit diesem Zeitpunkt arbeitet Padre Arnildo unermüdlich für den Weg des Volkes aus „Ägypten“, durch die „Wüste“ ins „gelobte Land“.

⁴ Am ausführlichsten stellt die Ereignisse um die Besetzung der Fazenda Annoni der Bericht von FIAN – Food first Information & Action Network – zusammen. FIAN ist eine relativ junge, internationale Menschenrechtsorganisation für Land- und Landarbeiterrechte, die sich für das Menschenrecht auf Ernährung einsetzt. Für 5 DM in Briefmarken ist im FIAN-Sekretariat, Postfach 10 23 40, D-6900 Heidelberg, das Dossier D2: „Landrechte und Agrarreform in Brasilien: Fazenda Annoni“ erhältlich.

Leben und Kraft des Kreuzes

Auf Padre Arnildos Weg mit dem Volk wurde die Symbolik des Kreuzes auf bewußt eigene Weise lebendig. „Ja, meinten die Leute, wir haben ein Kreuz, ein kleines, leichtes Missionskreuz.“ Als sie dann überlegten, wie ihr Kreuz, das sie zu tragen haben, aussehen müßte, wurde klar: „Unser Kreuz muß sehr groß und schwer sein, so daß man es nur gemeinsam tragen kann.“ Als sie dann das große Kreuz bei einem der Lager in die Erde gerammt hatten, wurde ihnen deutlich, daß sie ein Kreuz bräuchten, das sie immer auf ihren Weg mitnehmen konnten. So bekam das nächste Kreuz Streben, daß man es abstellen konnte und dann wieder aufnehmen und weitertragen. Der nächste Schritt in der Kreuzgeschichte des Volkes war, daß die Leute die Namen all der Einzelpersonen oder Hilfsorganisationen in die Streben ritzten, die ihnen beistanden in ihrem Überlebenskampf. Nach der Besetzung der Fazenda Annoni bekamen die Streben der Querbalken des Kreuzes Bänder: schwarze für die Toten, weiße für die toten Kinder und ein grünes als Zeichen der Hoffnung.

Das Kreuz war auch dabei, als sich 250 der Landlosen von Annoni am 27. Mai 1986 auf einen über 450 km langen Marsch in die Hauptstadt Porto Alegre aufmachten, um über ihre Lage zu berichten. Es gibt eine Beschreibung von Roseli, die zusammenfaßte, was der Einsatz bei diesem tagelangen Fußmarsch bewirkt hat: „Leute, die einander bisher fremd waren, helfen sich plötzlich wie Brüder, jeder teilt das wenige, was er hat, mit den anderen. Wir fühlen uns verbunden wie die ersten Christen, und in dieser Brüderlichkeit wollen wir eine neue Gesellschaft gründen, wenn wir erst Land haben. Wir wollen die Böden gemeinsam bestellen, nicht auf den persönlichen Vorteil bedacht. Wir haben zu teilen gelernt.“⁵ Kurz nach dem Marsch kam der Enteignungsprozeß der Fazenda Annoni zu einem Abschluß.

Die Gegenreaktion

Aufgeschreckt durch die zunehmende Organisation der Landlosen und ihre Ausweitung auf Gesamtbrasilien, formierte sich die Gegenbewegung: UDR – união democrática ruralista – die demokratische Landunion. Diese Partei wurde 1985 als Reaktion auf die Landreformpläne der Regierung gegründet. Sie vertritt die Interessen des Großgrundbesitzes und machte es sich zum Ziel, auch nur Ansätze einer Landreform im Keim zu ersticken. Eine der ersten Aktionen der Partei waren Viehversteigerungen, aus deren Erlös Waffeneinkäufe getätigt wurden. Alle nur zur Verfügung stehenden Mittel wurden zum Einsatz gebracht, um die Landreform zu verhindern. Die Personalunion von Politik und Großgrundbesitz – 37 Prozent der Abgeordneten sind selbst Fazendeiros – brachte schließlich mit dem Inkrafttreten der Neuen Verfassung im Oktober 1988 den nationalen Landreformplan zum Scheitern. Ende März 1989 wurde das erst 1985 gegründete Landreformministerium wieder aufgelöst. Als Antwort darauf meinen

⁵ Zitat aus dem Film „Mit Blut getränkt“, einem Beitrag von Rolf Plücke im ZDF Auslandsjournal, gesendet am 11. 8. 1987 um 19.25 Uhr.

die Landlosen: „Wenn die offizielle Landreform schon gescheitert ist, müssen wir eben unsere eigene Landreform durchführen.“ Die Eskalation des Konfliktes scheint vorprogrammiert. So wurde eine Landbesetzung am 13./14. März in St. Elmira, Rio Grande do Sul, mit brutalem Polizeieinsatz zerschlagen. Ohne Unterschied wurde auf Männer, Frauen und Kinder eingepöbeln, einige niedergeschossen. Über 20 Männer wurden verhaftet, mehrere Tage festgehalten, wiederholt geschlagen und mit „Russischen Roulette“ gefoltert. Wir erfahren von diesen Geschehnissen auf der Gedenkveranstaltung für Roseli, als Padre Paulo – er war dabei – davon berichtete.

Bei den Auseinandersetzungen um Land sind in den Jahren zwischen 1954 bis 1985 über 1000 Personen verschwunden oder getötet worden. Mit ihrer „Option für die Armen“ hat die brasilianische Kirche Stellung bezogen. Die Landfrage wurde von ihr in der „Campanha da Fraternidade“ – Fastenaktion von 1986 zum kirchlichen und nationalen Problem erhoben: „Terra de Deus, terra dos Irmãos“ – Land Gottes – Land der Brüder. Bei ihrem Einsatz für das Recht der 10 Millionen landlosen Bauernfamilien leiden deshalb auch immer mehr Priester und Bischöfe Gewalt.

Pater Josimo Tavares

Großes Aufsehen erregte die Ermordung des katholischen Priesters Josimo Tavares im Mai 1986. Er arbeitete in Nordostbrasilien, im sogenannten Bico de Papagaio – Papageienschnabel, dort wo die Bundesstaaten Goiás, Pará und Maranhão aneinandergrenzen, eine Gegend, die bereits seit Jahren Schauplatz eines erbitterten Kampfes um Landbesitzrechte ist.⁶ Das Gedicht von Pedro Terra drückt die Trauer des Volkes um seinen im Alter von 33 Jahren ermordeten Märtyrer aus:

Der angekündigte Tod des Josimo Tavares

<p>I Es gibt ein altes Sprichwort bei den Leuten, die am Fluß leben: Wenn der Tod sich ankündigt, holt er deinen Schatten und macht dich einsam.</p> <p>Auf dich fällt kein Sonnenlicht mehr. Es war der 14. April. Ich suchte deinen Schatten, suchte die Straße ab, aber es gab keinen Schatten.</p>	<p>Immer noch suche ich Begegnung mit dir. Und wir sprechen über Leben und Tod. (Die Waffe, die mich töten wird, wird jetzt geschmiedet) Und du lächelst mild, statt dich zu verteidigen, einsam und geheimnisvoll. Und wir reden vom Kampf und von der Notwendigkeit, ihn weiterzuführen.</p>
--	--

⁶ Mehr zu den Ereignissen bei der Ermordung von Pater Josimo. In: *Brasilien. Straffrei töten*. Hg. ai-publication. Bonn 1988, 13–20.

(Die Weber des Todes besteigen
den Webstuhl,
sie ersteigern Garn für das Tuch,
das dich bedecken wird)

II

Sie haben unsere Häuser in Brand
gesetzt.
Sie haben unsere Pflanzungen
verwüstet.
Sie haben unsere Vorräte geplündert.
Sie haben unsere Kokospalmen
abgeholzt.
Sie haben unser Wasser vergiftet.

Sie haben unsere Dörfer überfallen.
Sie haben unsere Väter gefoltert.
Sie haben den Toten die Ohren
abgerissen.
Sie haben die verstümmelten Körper
in den Fluß geworfen.
Sie haben das Kreuz zerstört,
das wir errichtet hatten,
das brennende Zeichen unserer
Erinnerung.

Sie haben unseren Brüdern die Zungen
abgeschnitten.
Sie haben unsere Töchter vergewaltigt.
Sie haben unsere Kranken umgebracht.
Sie haben unsere Kinder ins Feuer
geworfen.
Sie haben das Land, das wir bearbeiten,
umzäumt mit Feuer und Blut.

Wer kann uns Stimme geben
für die Sprache der Vergebung?
Wer kann uns noch mit Flehen
vor dem Gelächter der Kopfbäger
bewahren?

Sie haben uns jegliche Hoffnung
ausgetrieben.
Zu Ende geht die Zeit des Duldens,
es schlägt die Stunde der Befreiung:
ein einfaches Wort – Gerechtigkeit.

III

Alle wußten von diesem Tod

Der Stacheldrahtzaun des Großgrund-
besitzers wußte es.

Die Pistoleiros, die Lohnarbeiter
des Todes,
die Polizei in Uniform und die Polizei
in Zivil, die GATAT,
die Diamantensucher, die Trinker und
die Huren,
die Lehrerinnen und die Betschwester,
die Kinder auf der Straße, die im Sand
spielen, – sie wußten es.

Der Präfekt, der Richter, der Abgeord-
nete,
die UDR,
die Farmbesitzer und die Taugenichtse
– sie wußten es.

Schon nahmen die Mörder ihre Waffen
zur Hand
und brachten sie auf Hochglanz.

Die Kirche wußte es
und wartete ab.

Und auch die stolze, schlanke Palme
Babaçu wußte es,
sie ließ klagend ihr Zweige hängen
und verbreitete die Nachricht
von deinem Tod
bei den Vögeln.

Auf dem Zifferblatt der Uhr
zogen die Zeiger ihre Bahn,
Stunde um Stunde, ohne stillzustehen.
Das Wasser in den Flüssen
kehrte nicht um seinen Lauf.
Die Zeit floß dahin,
und unaufhaltsam kam
die Stunde deines Todes.

Die Steine auf den Wegen
wußten es
und blieben stumm.

Der Wind wußte es
und tat es kund in nicht entschlüssel-
barem Säuseln.

Deine Sandalen wußten es
und gingen den Weg weiter.

Ich bin geboren für ein Leben
in Freude
und zähle, solange ich lebe, die Toten
wie Perlen an einem endlosen
Rosenkranz.

Ich fand keinen Reim,
zog nicht wütend das Schwert,
entzweizuschlagen die Kette der
Stunden, aus dem Gleis zu werfen den
Zug
der Zeit,
aufzuhalten die Stunde deines Todes.

Du selbst wußtest es.
Aber du lächeltest nur.
Wie einer, der sich fein macht,
der ein schönes Gewand tragen will,
baumwollgewirkt,
durchsichtig,
in der Stunde der Einsamkeit.

IV

Wer ist dieser nette, dunkelhäutige
Mann,
der alle Begrenzungen mißachtet?
Auch nur ein Mensch.
Die Sandalen zerfranst.
Geduld und Leidenschaft.
Offenes Lächeln.

Schwarzer Honig.
Unabweisbarer Traum.

Er kämpfte gegen Grenzen.
Gegen alle Grenzen.
Gegen Grenzen aus Angst.
Gegen Grenzen aus Haß.
Gegen Grenzen der Erde.
Gegen die Grenzen des Hungers.
Gegen die Begrenztheit der Menschen.
Gegen die Eingrenzung
des Grundbesitzes.

Auf meine Handflächen streue ich
etwas von der Erde, die dich bedeckt.
Sie ist kühl.
Sie ist dunkel.
Aber sie ist noch nicht frei,
so wie du es wolltest.

Ich weiß tief in mir,
daß du nicht nur Tränen wolltest.
Deine Erde da auf dem Tisch
spricht zu mir aus ihrer schrillen Stille.
– Das Blut meines Volkes wird
emporsteigen wie ein aufgestauter
Fluß,
und es wird niederreißen alle Grenzen
auf Erden.

Alles Blut wird zusammenströmen zu
einem Fluß.
Und der Fluß wird dein Hemd
durchtränken.
Und dein Hemd wird das Banner sein
über den Köpfenderer, die sich erheben.

Wenn wir nach dieser Reise von unseren Eindrücken und Erfahrungen berich-
ten, befällt uns immer wieder das Gefühl der Ohnmacht, versucht sich Mutlosig-
keit breit zu machen. Aber trotz allem wächst unsere Hoffnung auf eine gerech-
tere Welt.

Anne Granda/Christopher Stehr, München